

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel jährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 246.

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Aber die Säuberung des belgischen Küstenstriches durch unsere von Ostende aus vorgehenden Truppen lagen bisher mit sehr widersprüchlichen Meldungen aus Paris vor. Ein französischer amtlicher Bericht zeigte durch seine Bemerkung: Die Verhältnisse im Nordwesten sind konfus, daß die feindliche Oberleitung nicht im klaren über die Bedeutung der dort eingeleiteten deutschen Operationen war. Das beweist, daß deutscherseits der Aufmarsch vorwiegend verheimlicht worden war. Jetzt gibt der deutsche Generalstab einen kurzen Bericht, der deutlich erkennen läßt, wie unser Vormarsch gegen Dünkirchen mit überlegener Ruhe und Kraft durchgeführt ist.

Kämpfe bei Nieuport und Lille.

Eine vom Wolffschen Telegraphen-Bureau verbreitete militärische Meldung aus dem Großen Hauptquartier vom 19. Oktober vormittags besagt:

Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen rücken am Harabichuit bei Nieuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. — Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Wie unser Berliner CB-Mitarbeiter dazu schreibt, beginnt sich zwischen den Kämpfen auf dem äußersten rechten Flügel unserer Hauptarmee und den Verfolgungskämpfen in Westflandern ein gewisser Zusammenhang einstellen. Die Franzosen scheinen ernstlich zu befürchten,



Der Schauplatz der neuesten Küstenkämpfe.

daß die Deutschen aus Belgien über Courtrai Verbindung mit dem rechten Flügel der Hauptarmee erlangen. Deshalb die immer von neuem wiederholten heftigen Versuche der Franzosen, bei Lille den eisernen Wall zu durchbrechen. Auch diesmal ist der französische Angriff unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Lille war, nachdem vorgeschobene Reiterdivisionen erfolgreich den deutschen Aufmarsch verheimlicht hatten, von unsern Truppen in Besitz genommen worden und wird hartnäckig verteidigt. Die deutschen Berichte haben bisher nicht gesagt, aus welchen Stellungen die französischen Angriffe auf diesen wahrscheinlich sehr wichtigen Punkt vor sich gehen. Aber aus französischen Berichten läßt sich immerhin schließen, daß die französischen Stellungen westlich von Lille in einem hohen Kreisbogen sich von Armentières über Fromelles nach St. Omer, einem kleinen Ort westlich von Lille, hinziehen. Die Franzosen haben anscheinend die zur Verfügung stehenden Kräfte auf diesen Punkt konzentriert und scheinen sich von einem etwaigen Erfolg große Hoffnungen auf strategische Allgemeinergebnisse zu machen. Wenigstens denkt man an, daß Generalissime einen neuen glänzenden Plan ins Werk geleitet habe, der in fünf bis sechs Tagen die Bedrohung der Küste durch die Deutschen ausheben werde. Nun, der Durchbruch bei Lille ist den Franzosen trotz immer wiederholter neuer Versuche nicht geglückt und wird nicht geglücken, und die Pläne der Deutschen an der belgischen Küste dürften wohl auch nicht mehr zu führen sein. Nieuport, wo jetzt die Kämpfe stattgefunden haben, liegt an einer Nebenlinie, die von der Hauptlinie Brügge-Dünkirchen bei Dünkirchen abzweigt. Das Städtchen liegt am Fluß nur wenige Kilometer vom Meer entfernt.

Ein japanischer Kreuzer zerstört.

Die Japaner haben vor Tsingtau Verluste über den Admiral Kato meldete erbitterte Kämpfe der japanischen Flotten mit den deutschen Kriegsschiffen. Die Tragweite der Geschüsse in den deutschen Forts übersteigt jene der japanischen Schiffs- und Landartillerie. Der Widerstand der Deutschen zeigt die Japaner aufs äußerste. Die japanische Presse erklärt einmütig, der Fall der Festung sei jetzt eine Sache der nationalen Ehre. Aber die Seeladungen meldeten sich als „Todesfreiwillige“ auf japanische Brander. Vielleicht ist es ein solcher Brander, der die Minenverre der Kiautschoubucht durchbrechen

willte, dessen Untergang das nachfolgende Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Tokio meldet:

Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer „Tatschisio“ am 17. Oktober in der Kiautschoubucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen ein Offizier und neun Mann gerettet sein.

Die Besatzung des „Tatschisio“ ist wahrscheinlich zu gering angegeben. Sie betrug nach Ausweis der Marinehandbücher 340 Mann. Der „Tatschisio“ ist ein älteres Schiff, 1885 vom Stapel gelaufen, und gehörte zu den japanischen Küstenverteidigungsschiffen 2. Klasse. Er hat ein Displacement von 3700 Tonnen, bei einer Länge von 91,4 Meter, Breite von 14,1 Meter und Tiefgang von 5,5 Meter. Er ist ausgerüstet mit acht 15,2 Zentimeter- und zwei 5,7 Zentimeter-Geschützen. Er hat 4 Torpedolancierrohre. Die sechsartigen Maschinen von 7500 Pferdestärken verleihen ihm eine Geschwindigkeit von 18 Knoten.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Auch in der Nordsee hat unsere brave Marine einen neuen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Wolffs Telegraphisches Bureau verbreitet das folgende amtliche Telegramm:

Das englische Unterseeboot „E 3“ ist am 18. Oktober nachmittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, ges. Behncke.

Eine weitere erfreuliche Ergänzung dieser Nachricht ist, daß bei diesem Seegefecht deutscherseits keine Verluste zu beklagen sind. Der Untergang des „E 3“ ist für England deshalb besonders empfindlich, weil es zu einer erst 1912 gebauten Unterseebootklasse gehört, auf die man wegen ihrer Größe und Schnelligkeit sehr hohe Hoffnungen gesetzt hatte. Die E-Boote haben das für ein Unterseeboot sehr stattliche Displacement von 800 Tonnen und 27 Mann Besatzung.

Die ohnmächtige französische Flotte.

Rom, 20. Oktober.

Der „Figaro“ gibt nähere Einzelheiten über die Bewegungen der französischen Flotte im Adriatischen Meer an. Er schreibt, daß, trotzdem der Hafen von Cattaro durch den Koppen-Berg beherrscht sei, die montenegrinische Artillerie bisher nichts ausgerichtet hätte. Der Hafen ist ein ausgezeichnetes Versteck für einige Panzerschiffe, Torpedojäger und Unterseeboote. Die französische Flotte kann nur sehr vorsichtig ans Werk gehen. Eine strenge Blockade ist unmöglich wegen der eigenartigen Beschaffenheit der dalmatinischen Küste, die zahlreiche Versteckplätze aufweist für einige Unterseeboote, die unerwartet die französische Flotte angreifen und ihr große Verluste zufügen könnten.

Kämpfe bei Przemyśl und Warschau.

Aber die neuen schweren Kämpfe in Galizien und Rußisch-Polen gibt der österreichische Generalstab den folgenden amtlichen Bericht vom 19. Oktober aus:

In der Schlacht östlich von Chornow und Przemyśl brachte uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge. Besonders erbittert war der Kampf bei Mizyniec. Die Höhe Magiera, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitet hatte, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung nachmittags von unseren Truppen genommen. Nördlich von Mizyniec kam unser Angriff bis auf Sturmabstand an den Gegner östlich Przemyśl bis in die Höhe von Medula heran. Am südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich Starz-Sambor gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgeschlossen. Im Struj- und Swica-Tal sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Am nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere bei Jaroslaw auf das Ostufer des Flusses überlegenen Kräfte scheiterte vollständig. In Rußisch-Polen trat vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich Warschau vordringen versuchte, über Sochaczew zurück.

Mizyniec liegt südlich von Przemyśl, auf dem halben Wege nach Sambor. Sochaczew, wo die deutschen und österreichischen Reiter in gemeinsamem Vorgehen russische Kavallerie zurückwarfen, liegt 60 Kilometer westlich von Warschau. Die russische Kavallerie sollte wohl den Vormarsch der verbündeten deutsch-österreichischen Streitkräfte auf Warschau aufhalten, der sich immer mehr der Festung nähert, deren völlige Einschließung nahe bevorzustehen scheint.

Kleine Kriegspost.

Hamburg, 19. Okt. Der Senator Strandes ist nach Belgien berufen, um die Stellung eines Zivilgouverneurs von Antwerpen zu übernehmen.

Kopenhagen, 20. Okt. Bei Dänkirchen wird seit gestern morgen gewaltiger Kanonendonner gehört. Dort verläutet, Torpedoboote und Kanonenboote würden vom Kanal her verwendet.

Rotterdam, 20. Okt. Der Kommandant von Dover hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefördert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Mailand, 20. Okt. Mit dem Dampfer „Port Said“ in Neapel angekommen Passagiere aus Ostafrika und Sansibar erzählen, daß zwischen Engländern und Deutschen an den Grenzen ihrer Kolonien beständig Kämpfe mit wechselndem Erfolge stattfinden.

Wie lange noch?

Wie lange wird der Krieg noch dauern? Das ist immer wieder das Tagesgespräch, und zwar nicht allein bei uns. Alle Tage gehen Äußerungen von Österreichern, Engländern, Franzosen, Italienern durch die Zeitungen, die sich mit der Frage der Kriegsdauer beschäftigen. Wir müssen sagen, daß wir etwas besonders Geistreiches darin noch nicht gefunden haben. Die Klügsten erklären sich dahin, daß man nichts Gewisses nicht wissen könne, und habe dann den Vorteil, daß sie sich wenigstens nicht trennen können. Wenn einer einen bestimmten Termin angäbe, sagen wir etwa Weihnachten, und es dauert dann einen oder zwei Tage länger, so ist der Ärger groß.

Die Engländer bemähen sich, so zu tun, als ob sie noch auf einen langen Krieg rechneten. Wollen sie uns damit bange machen? Wir sind keine Kinder. Wenn den Engländern ein langer Krieg Spaß macht, können wir ihnen das Vergnügen gönnen, wir haben aber bis jetzt noch keinen Grund zur Annahme, daß der bisherige Verlauf des Krieges ihnen Vergnügen gemacht hätte. Es gibt freilich auch Leute, denen es wohl tut, wenn sie Prügel bekommen.

Es ist drollig, das Geschwätz der Engländer zu hören: was sie alles tun wollen, wenn sie erst einmal anfangen! Hunderttausend Mann englische und kanadische Truppen stehen schon in Europa, dabei sind die schrecklichen 6000 Portugiesen noch gar nicht mitgerechnet. Dazu kommen noch kolossale Massen von kriegswichtigen Tauseln aus allen Kolonien, im Frühjahr und noch viel mehr Ende 1915. „Wir haben keine Eile.“ Ja das haben wir gemerkt und die Antwerpener auch, die so ängstlich nach englischer Hilfe auspähten.

Das ist ja eben der Witz dieses herrlichen Krieges, daß unsere Feinde keine Eile haben. Sie möchten wohl, aber sie können nicht. Kein Volk in der Welt macht uns unsere Mobilmachung nach! Obwohl sie große Vorsprünge hatten, die Russen waren ja schon teilweise seit Warschau unterwegs aus Sibirien, obwohl sie mit allerlei Friedensvermittlungen und sonstigem Schwindel Zeit gewannen, obwohl sie uns das „neutrale“ Belgien entgegenwarfen, ist es doch nicht gelungen, Deutschland zu überfallen. Da hieß es wirklich: Der Kaiser rief, und alle, alle kamen! Ja, sie kamen nicht nur, es wußte auch jeder seinen Platz, da sah jeder Knopf und jede Patrone am richtigen Orte, jedes Pferd und jeder Kaserack tat seine Schuldigkeit, jede Lokomotive und jedes Auto stand da, wo es stehen sollte, jedermann wußte, wo er einzusteigen hatte; wo er ausstieg, das erfuhr er dann schon rechtzeitig. Wallenstein ruft einmal aus: Kann ich Armeen aus der Erde stampfen? Nein, Armeen aus der Erde stampfen kann in der ganzen Welt nur einer, das ist der Deutsche Kaiser! Die anderen „lassen sich Zeit“. Du lieber Himmel, sie können uns leid tun, wenn sie so Krieg führen wollen. Je mehr sie sich Zeit lassen — desto schneller geht es zu Ende.

Die meisten Menschen erwarten die lange Dauer des Krieges von der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches. Als ob wir bis Wladivostok marschieren sollten! Im japanischen Kriege machten die Russen schleunigst Frieden, als die Japaner Mukden genommen hatten. Nun, jetzt auch die Karte an: zwischen Rußland und Petersburg liegt noch ganz Asien und halb Europa. Das ist die russische „Dauer“.

Ein... ausdauernden Widerstand erwarteten wir von Anfang an nur von Frankreich. Wir haben es 1870 gesehen, daß die Franzosen sich bis zum Äußersten wehren können. Aber die Franzosen haben jetzt schon alles aufgegeben, was sie mobilmachen können; daß sie Belgien nicht retten konnten, beweist viel. Das Ringen zwischen der Grenze und Paris bringt die Entscheidung. Was dann noch kommt, der Festungskrieg, das geht heute flott. Antwerpen sollte nach den Berechnungen der Feinde sich ein Jahr halten, wir haben es in 12 Tagen genommen.

Wenn die Engländer dann „noch Zeit“ haben, nur zu! Die Langeweile wird ihnen bald vertrieben werden, und auf die erkaunten Gefächter freuen wir uns schon jetzt. Aber die Drahtzieher wissen ganz genau, wie es mit ihnen steht. Es ist alles Aufschneidererei, um die Franzosen zum Ausbarren zu ermuntern. England wird sich wehren bis zum letzten — Franzosen. England läßt seine Kriege immer von anderen führen; wenn der andere nicht mehr kann, dann hört die Geschichte ganz von selbst auf, und das Wort hat dann nur noch der Deutsche Kaiser!

Dünkirchen.

Der Haupthafen von Französisch-Flandern.

Unsere Truppen stehen vor Dünkirchen, dem französischen Hafenplatz nördlich von Calais. Dünkirchen ist zugleich Festung, soll in den letzten Wochen noch weiter ausgebaut und von einer erheblichen Truppenmacht gehalten werden. Wir haben allen Anlaß, nicht daran zu zweifeln, daß die Unseren, die das „uneinnehmbare“ Antwerpen so schnell zu bezwingen wußten, sich auch vor Dünkirchen nicht allzulange hinhalten lassen.

Dünkirchen, französisch Dunkerque, flämisch Dunckerke, gehört seit 1662 zu Frankreich, ist der Hauptort von Französisch-Flandern (Norddepartement). Kommt man mit der Bahn in Dünkirchen an, so ist das Bild, das sich bietet, wenn man aus dem düsteren Bahnhof auf den großen, öden, noch nicht ausgebauten Bahnhofspatz tritt, nicht gerade überwältigend. Aber je mehr man sich dem eigentlichen Kern der Stadt nähert, um so unverkennbarer wird bemerkt, daß Dünkirchen eine Stadt voll regen Lebens ist. Ihrer ganzen Art nach ist die Stadt flandrisch; nur die politische Grenze trennt das französische vom belgischen Flandern, die Bevölkerung aber ist hüten und drüben ihrem Grundhose nach die gleiche, und noch weithin an der französischen Küste sprechen die Fischer den flämischen Dialekt. Auch die weißen Ziegelhäuser der engen Straßen von Dünkirchen, die freilich im Laufe langer Jahre schon längst einen dunklen Firnis angenommen haben, auch sie sprechen von ungebrochener flandrischer Überlieferung.

Am belebtesten ist der Teil der Stadt zwischen dem Blase der Republik und dem Blase Jean Bart, wo sich das Denkmal für den berühmten Seehelden Bart erhebt. Dieser Hauptplatz ist von regelmäßiger Gestalt, rings von hohen Häuserzeilen umgeben, und ihn beherrscht, wiederum zum flandrischen, der 60 Meter hohe Belfried (Bergfried, Backturm), dessen Glockenspiel altberühmt ist. Ihm gegenüber erhebt sich die gotische, aber umgestaltete Kirche des heiligen Eligius. Schon wird hier in der ganzen Gegend des Straßen- und Geschäftslebens die Nähe des Hafens deutlich wahrnehmbar. Noch ein paar dichtbelebte Straßen weiter, vorbei an dem neuen großen Rathaus, und wir stehen an der Lebensader von Dünkirchen — an seinem Hafen.

Das will sagen: am alten Hafen, der eigentlich nur ein Binnenhafen ist. Von jetzt dann seawards der „Strom“ (ehemal) fort, und hinter seinem Laufe zeichnet sich die graugrüne Linie des offenen Meeres ab. Dieser alte innere Hafen hat sich längst als unzulänglich erwiesen; denn das Hinterland von Dünkirchen ist im höchsten Grade geeignet, einen Hafen großen Stils zu beschäftigen und zu halten. Dort liegen die reichen Niederungen von Flandern und Artois, die bedeutenden Industriezentren von Lille, Roubaix, Tourcoing usw.

Nach dem Kriege von 1870/71 begannen die Franzosen die Hafenanlagen der Stadt ganz gewaltig zu erweitern. Nördlich von dem alten Binnenhafen wurde eine Reihe neuer Hafenbecken von sehr bedeutenden Abmessungen geschaffen, die durch Schleusen in Verbindung mit dem Strom gesetzt wurden. Aber selbst diese großen Erweiterungsarbeiten konnten schon nach wenigen Jahrzehnten dem Verkehr von Dünkirchen nicht mehr genügen, und so ging man an den riesigen Neubau der erst 1896 vollendeten Norddocks, durch den man es erreichte, Seeschiffen von jeder Größe zu jeder Zeit Eingang in den Hafen von Dünkirchen zu sichern.

Einen herrlichen und charakteristischen Rundblick genießt man von dem weit vorgeschobenen Leuchtturm von Dünkirchen. Da sieht man die grauen Dächer der alten flandrischen Stadt dichtgedrängt in dem Mauerringe, 40 000 Menschen wohnen innerhalb der Umwallungen, während die Gesamtbevölkerung von Dünkirchen, wenn man die umliegenden Vororte hinzurechnet, sich auf 70 000 bezieht. Darüber hinaus schweift der Blick auf die grünen Tristen des französischen und belgischen Flanderns. Unmittelbar am Fuße des Leuchtturms, zwischen den Forts und den Wällen, sieht man auf die neuen Hafenanlagen, und wendet man den Blick dann zur andern Seite, so erfährt er die grauen Wasser des Kanals und der Nordsee.

Seiner Bedeutung verdankt es Dünkirchen, daß es seit Jahrhunderten ein heiß umkämpfter Platz ist. Die Engländer, die Franzosen, die Spanier haben es sich streitig gemacht, und haben es sich in schweren Kämpfen immer von neuem entstritten. 1662 ließ sich England diesen Platz von Ludwig XIV. um vier Millionen Livres abkaufen.

Die Heimkehr nach Antwerpen.

Noch immer überschreiten belgische Soldaten die holländische Grenze. Darunter sind viele, welche zuerst in Brüssel nach Belgien zurückkehren, dann ihre Uniform wieder anlegen und sich in jener bei ihrer Rückkehr nach Holland dort internieren lassen. In Zwolle wurden allein fünf belgische Generale und mehrere Stabsoffiziere untergebracht.

Unter den belgischen Flüchtlingen beginnt das Vertrauen ein wenig zurückzukehren. Rangs allen Wegen ziehen sie in ihre Heimat. Neben deutschen Posten an der Grenze stehen ihre belgischen Landsleute mit belgischen Nationalfarben um den Arm, welche alle erwünschten Informationen geben. Eine Anzahl Flüchtlinge ist aber noch immer nicht zur Rückkehr zu bewegen. Dreihundert von ihnen richteten aus Brüssel eine Adresse an den Minister des Innern, worin sie erklären, daß sie gern nach Antwerpen zurückkehren möchten, aber dies nicht wagen; nur wenn die holländische Regierung, in welche sie volles Vertrauen setzen, ein beruhigendes Wort spreche, würden sie heimkehren und ihr Leben als sicher erachten.

In Antwerpen blüht nach einem Bericht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 19. Oktober das Leben wieder auf. Es geht so friedlich und ruhig zu, als wäre Antwerpen als belgische Stadt eingeschlossen und als deutscher Garnisonplatz ausgewacht. Man hört wieder das Klingeln der Straßenbahnen. In der Gasfabrik arbeiten 300 Mann, mit der Wasserleitung wird es länger dauern. Die Lebensmittel reichen aus, die Preise sind augenblicklich niedriger als vor der Belagerung. Auch das Fleisch ist billiger als vorher, nur an Petroleum herrscht Mangel. Die Stadterhaltung hat Arbeiter angestellt, um die Trümmer wegzuräumen.

Heftige Bajonettangriffe.

In französischen Schlachrichten wird die große Tapferkeit der von Lille nach Westen und Südwesten entsandten deutschen Vortruppen als bewundernswürdig

anerkannt. In einzelnen Dörfern finden bis zur sinkenden Nacht Bajonettkämpfe statt.

Außerordentlich hartnäckige Gefechte wurden an der Front Labasse—Ablain geliefert. In beiden Gegenden wurde von Haus zu Haus gekämpft. Nördlich und südlich Arras kämpften die französischen Truppen seit zehn Tagen.

An dem Angriff auf die Fortlinie Loul—Verdun, bei dem die Einnahme des starken Sperrforts Camp des Romains eine besonders glänzende Ruhmesthat war, haben außer dem ersten und zweiten Bataillon des bayerischen 11. Infanterieregiments noch das dritte Bataillon des 6. Infanterieregiments und das Pionierbataillon Nr. 16 teilgenommen.

Eine neue englische Verlustliste.

Matland, 20. Oktober.

„Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach den Berichten des Generals French an den Kriegsminister beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis zum 8. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 861 Offiziere und 12 980 Soldaten.

Der Kriegsgeldfabrik.

Von

Egon Waldemar.

Der Bundesrat macht gegenwärtig von der ihm mit dem Darlehnskassengesetz vom 4. August gewährten Ermächtigung Gebrauch, den Gesamtbetrag der auszugebenden Darlehnskassenscheine auf 3000 Millionen Mark zu erhöhen. Es geschah dies, um dem großen Publikum und den mit ihm verkehrenden Kassen kleine Zahlungsmittel zu beschaffen. Und wie gern die in Betracht kommenden Kreise von den kleinen Scheinen (im Werte von 5, 2 und 1 Mark) Gebrauch machen, geht daraus hervor, daß jetzt wöchentlich 17 bis 18 Millionen Mark davon in Verkehr gebracht werden konnten. An der Hand dieser Zahlen kann man sich vielleicht einen Begriff davon machen, wie viele solcher Papiere hergestellt werden müssen und wieviel menschliche und maschinelle Arbeit geleistet werden muß, bis jene geliefert sind.

Die Stellen, wo die interessante Arbeit der Papiergeldfabrikation vor sich geht, sind die Reichsdruckerei in Berlin und die Papierfabrik in Speichthausen bei Eberswalde. Diese idyllisch im Tale der Schwärze in Märl Walde ruhende Fabrik liefert seit 1799, als ihr der Auftrag zur Fabrikation des Papiers für die preussischen Treasorscheine gegeben wurde, — also seit fast 100 Jahren — einzig und allein das Papier für die Staatsscheine.

Im 17. Jahrhundert bereits stand an der Stelle der heutigen Kriegsgeldfabrik eine Mühle. Auf diese alte Mühle muß Friedrich der Große irgendwie aufmerksam gemacht oder geworden sein, als er sich mit dem Gedanken trug, in der Nähe seiner Residenz eine Papiermühle zu errichten. Es war ein Franzose, ein gewisser Dubois, dem Friedrich es 1781 überließ, die alte Mühle im fahlen Grunde am Nonnenfließ bei Eberswalde für die Papierfabrikation herzurichten. Friedrich erlebte eine Enttäuschung durch den Franzosen. Dubois hatte schon in zwei Jahren das nach holländischem Muster eingerichtete Unternehmen mit 50 000 Talern Schulden belastet und hielt es darum für geraten, seinem hohen Gönner nicht mehr vor die Augen zu kommen. Seine Nachfolger wußten auch nicht viel mit der Papiermühle anzufangen. Da wandte der Berliner Kaufmann und Papierhändler Johann Gottlieb Ebert der Sache sein Interesse zu und kaufte die Anlage in Speichthausen, die bis heutigen Tages im Besitze der Familie blieb.

Für alles in dieser Fabrik hergestellte Papiergeld, also auch für die Darlehnskassenscheine im Betrage von 3000 Millionen Mark werden als Urstoff Segeltuchlumpen benötigt, die man aus Hamburg kommen läßt. Wenn nun aus diesen Segeltuchlumpen, die von bester Qualität sein müssen, die eigentliche Papiermasse, das sogenannte „Ganzzeug“ für die Kassenscheine angefertigt werden soll, dann scheidet für die ganze Zeit dieser Herstellung eine aus Beamten der Reichsbank und der Reichsdruckerei zusammengesetzte Kommission nach Speichthausen über und überwacht und leitet dort die Fabrikation, die sich ganz im geheimen hinter verholzten Türen vollzieht. Zunächst werden mit Hilfe von Steden die künstlichen Wasserzeichen angebracht, die im Sitzad verlaufenden Linien, die wir auf den neuen 1-Mark-Scheinen besonders deutlich erkennen oder der Meiner h. v. Kaiser Wilhelmkopf auf den 10- oder 100-Mark-Scheinen, erkenntlich wenn man das Papier gegen das Licht hält. Die schwierigste und mit ganz besonderer Umsicht geheimegehaltene Arbeit der Kommission ist die Anbringung der auf den Scheinen ja auch immer deutlich erkennbaren über das ganze Papier verlaufenden Pflanzenfaserstreifen. Sie werden nach einem vom Deutschen Reiche erworbenen Patentverfahren des Amerikaners Wilcox so in das „Ganzzeug“ eingebettet, daß sie zum Teil darin, zum Teil darauf liegen. Dazu ist ein Apparat nötig, den die Kommission selbst in die große Maschinenrie einfügt und nachher wieder mitnimmt, um ihn vor Späherblicken wohl zu verwahren.

Das so mit großer Umsicht hergestellte Papier geht dann in die Reichsdruckerei, wo es auf Kupferdruckpressen die Bilder erhält, die wir auf den so begehrten blauen und braunen „Pappen“ sehen. Bei den kleineren Werten der Darlehnskassenscheine hat man wohl von einer reicheren bildnerischen Ausstattung des Papiers abgesehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Am 19. wird die Zeitschrift über die Verletzung der Genfer Konvention durch französische Truppen und Freischärler veröffentlicht, in der die Reichsregierung auf Grund zahlreicher gerichtlicher Zeugenaussagen gegen das völkerrightswidrige Verhalten scharfen Protest erhebt. Die Zeitschrift geht sowohl der französischen wie den Regierungen der neutralen Mächte zu.

Dem preussischen Landtag ist jetzt die sogenannte Kriegsvorlage zugegangen, die teils zur Deckung der Ausfälle bei den Staatseinnahmen, teils zur Bestreitung von Kriegsausgaben dienen soll. Sie verlangt vom Landtag im ganzen anderthalb Milliarden Mark, also so viel, wie schon mehrfach angedeutet wurde.

In der Begründung werden die notwendigen Ausgaben wie folgt aufgezählt: Fürsorge für staatliche Lohnangehörige, Entlastung nicht leistungsfähiger Verbände bei Reichsunterstützungen, Notstandsarbeiten, Nahrungsmittelversorgung, Erhaltung des Viehstandes, Sorge für Futtermittel, Feldbestellung, Hilfe für Ost- und Westpreußen.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, sollen in Bundesrat die Erörterungen über die Einführung von Höchstpreisen für Brotgetreide und Mehl abgelehnt sein. Die entsprechende Verordnung liegt fertig vor. Es werde voraussichtlich noch in dieser Woche verabschiedet werden und den Aufkäufern von Getreide und Mehl eine Enttäuschung bereiten. Ob auch allgemeine Preissteigerungen über die künstlich in die Höhe getriebenen Kartoffelpreise bevorstehen, läßt sich noch nicht sagen. Besonders in den Kartoffelwucher zu bekämpfen.

Eine neue Rundgebung des Münchener amerikanischen Ausklärungskomitees gegen England erlitten alle Welt heute das geheime Abkommen zwischen England, Frankreich und Belgien. England sei durch die Ausdehnung des Krieges in Belgien und dann an all dem namenlosen Elend des belgischen Landes und Volkes. England liege heute vor aller Welt da als ein einziger Hindernis für den Frieden. Die amerikanischen Behörden werden auf die gewaltigen Anschuldigungen aufmerksam gemacht, derer sich die englischen Behörden gegenüber auf neutralen Gebieten schuldig machen. Mit tiefer Entrüstung werden die anglo-amerikanischen Beziehungen erscheinenden Artikel in Entstellungen und Unwahrheiten gebrandmarkt und die amerikanischen Mitbürger davor gewarnt. Seit England die Kontrolle der Kabellinien an sich gerissen habe, führe es einen Feldzug der Verleumdungen. Endlich werden die amerikanischen Mitbürger auf einen Protest aufmerksam gemacht, der die von England herbeigeführte Beteiligung an diesem europäischen Kriege als einen schändlichen Verstoß, mit Hilfe asiatischer Horden westeuropäische Kultur und deutsche Zivilisation zu vernichten.

Das englische Blatt „Daily Citizen“ hatte eine Schrift veröffentlicht, die von einem führenden deutschen Sozialisten herkommen sollte und in der von angeblichen Versprechungen der Regierung an die deutsche Sozialdemokratie die Rede war. Die Bestimmung der Sozialdemokratie zur Bewilligung der Kriegskosten sollte mit der Behauptung des „Führenden“ durch Gegenversprechen erkaufte sein. Gegen diese falsche Behauptung erklärte der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie in einer Erklärung, in der es heißt: „Vor der Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August haben keinerlei Verhandlungen mit der Reichsregierung darüber stattgefunden, welche Haltung die Sozialdemokratie während der Dauer des Krieges einnehmen würde. In und an dem 4. August ist von keiner Seite innerhalb der Fraktion auch nur der Versuch gemacht worden, der sozialdemokratischen Fraktion eine Konzeptionspolitik vorzuschlagen. Ein solcher Versuch hätte auch sofort eine einmütige Zurückweisung erfahren. Die „Bestimmung“ im „Daily Citizen“ entspricht daher in keiner Weise den Tatsachen.“

Italien.

Obwohl mancherlei Kriegshebereien gegen Deutschland Österreich die Stimmung der Bevölkerung aufzuheben suchen, zeigt sich doch in geistig hervorragenden Kreisen das Bestreben deutlicher, die Sache Deutschlands gerecht zu beurteilen. Der berühmte römische Philosoph Giuseppe Chiarotti richtet an die italienischen Jünglinge, die nach Frankreich eilen, um dem fremden Lande ihr Leben zu widmen, die Mahnung, der Pflicht des Bürgers gegenüber Italien und die italienische Neutralität eingebunden zu bleiben. Unedel sei es zudem, die Waffen gegen ein Land zu ergreifen, gegen das England und Frankreich die Welt aufgebracht haben. Kein edler Mensch werde im selben Mut leugnen können, mit dem das deutsche Volk diesen Kampf für Haus und Herd bisher geführt hat. Kein Opfer sei ihm zu groß, kein Feind zu mächtig. Ein Superstition auf den Sieg sei so groß, wie die Idee der Heimat, die in seinem Herzen lodere. — Das fähige die Meinung für den freiwilligen Kriegsdienst in Frankreich bei den Italienern abflaut, dafür sorgen die Berichte der Freiwilligen aus Frankreich selbst. So klagt ein Garibaldianer, französische Offiziere seien ihre Pläne, die marschierten unter französischen Fahnen und nach französischen Kommandos gehorchen, kurz sie seien im Garibaldianer, sondern nur ein Teil des französischen Heeres. Das Schlimmste sei aber, daß die Garibaldianer auch schlecht behandelt würden. Hierüber veröffentlicht eine Florentiner Zeitung den Brief eines Freiwilligen, in dem es heißt: Ich bin außer mir vor Wut; seit zehn Tagen haue ich unter widerwärtigen Narren.

Aus In- und Ausland.

München, 20. Okt. Die offizielle „Korrespondenz des Mann“ meldet: Das Allgemeinbefinden des Königs ist gut. Die Heilung der Wunde zeigte bei dem neuen Wechsel fortschreitende Besserung.

Petersburg, 20. Okt. Auf Befehl des Kaisers wurden den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen die ihnen ehrenhalber verliehenen Russen Kommerzialrat und Industrierrat entzogen.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammel.

19. Oktober. Antliche deutsche Meldung, daß ein englische Unterseeboot „E 8“ in der deutschen Nordsee vernichtet wurde. Keine Verluste für die U-Boote. — Vordringen der Deutschen gegen Dünkirchen. — Rufen unglückliche Kämpfe mit ausfallenden Russen.

20. Oktober. Der japanische Kreuzer „Takatsuki“ lief in der Kantschoubucht auf eine Mine und sank mit 254 Mann. — Bei Kieuport an der belgischen Küste wurden Angriffsstöße der vordringenden Deutschen. — Abweisung französischer Vorkämpfe bei Lille. — Weitere bedeutende Erfolge gegen die Russen in Galizien und Bolen.

Handels-Zeitung.

20. Okt. Amtlicher Preisbericht für Getreide. Es bedeutet W. (Weizen), R. (Roggen), G. (Gerste), B. (Brotgetreide), Fg. (Futtergetreide), H. (Hafer). Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter 100 Kilogramm (Bare). Deute wurden notiert: Berlin W. 234-238, R. 226-236, Fg. 219-229, H. 204-210, Danzig W. 235, R. 224, G. 240, H. 214, W. 230-234, R. 230-234, G. 235-245, H. 216-224, W. 237-232, R. 228-231, G. 230-235, H. 209-212, W. 230-235, R. 230-235, G. 235-235, H. 207-212, W. 235-232, R. 228-233, G. 240-250, H. 217-223, W. 273-275, R. 243-244, G. 268-270, H. 234-238, W. 238-270, R. 240-243, G. 255-257, H. 224-228, W. 238-239,50, R. 245-252,50, G. 242,50-252,50, H. 242,50.

Haus dem Gerichtssaal

Ein Kaufmannslehrling als „praktischer Arzt“. Auf dem Bahnhof in Krems (Osbahn) wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, der sich den Namen Dr. med. Erwin v. ...

In der Kaiserlichen Hofkammer wurde die Zeugin ...

Nah und fern.

Postanweisungen für Kriegsgefangene in England. ...

Verhaftungen wegen Gebrauches der französischen Sprache. ...

Fünf Brüder auf dem Felde der Ehre gefallen. ...

Anfragen über Kriegsgefangene in Russland. ...

Ein russischer Offizier als Mordmörder. ...

Ein russischer Offizier als Mordmörder. ...

Die Erdbeben, die in Griechenland Attika, ...

Das „Taubchen“ in Fingtau. ...

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 21. Okt., 3 Uhr Nachm.

Am Pser-Kanal stehen unsere Truppen noch im heftigen Kampfe.

Der feind unterstützt seine Artillerie vom Meere nordwestlich von Neuport aus.

Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den feind an mehreren Stellen zurück.

Es wurden etwa 2 000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch keine Entscheidung gefallen.

Auf Wiedersehen, Pariser! ...

Weg mit dem „englischen“ Schnurrbart! ...

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 22. Oktober. ...

Der Balkon vor Winterbeginn. ...

Der Schleppverkehr auf dem Rhein gestaltete sich trotz des überaus dunkigen und nebeligen Wetters noch recht gut. ...

Die Kartoffelpreise. ...

Kriegssterbekassen. ...

Eigener Wetterdienst. ...

Nachbars Frischen. ...

**Öffentliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.**

Von jetzt ab findet die militärische Ausbildung der Jugend von Braubach jeden Donnerstag und Sonntag statt. Donnerstags abends 8.30 Uhr in der Turnhalle und Sonntags nachmittags 3 Uhr Abmarsch ins Gelände. Es wird um pünktliches Erscheinen dringend gebeten und nochmals darauf hingewiesen, daß seitens der kgl. Regierung die Teilnahme aller jungen Leute von 16 bis 20 Jahren gefordert wird.

Braubach, 21. Okt. 1914.

Der Bürgermeister.

Die Anbringung der Leimringe um die Stämme der Obstbäume wird in Erinnerung gebracht.

Die Frist endet am 30. d. M.

Braubach, 21. Okt. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Die Hundesteuerliste für das 2. Halbjahr 1914 liegt vom 23. d. M. ab 14 Tage lang im Rathause Zimmer 3 zur Einsicht aus.

Braubach, 21. Okt. 1914.

Der Magistrat.

Wieder eine Sendung

- Kieffer-Gläser -

eingetroffen

Julius Rüping.

Frisch eingetroffen

Brockenfraut

in bekannter Güte empfiehlt

Jean Engel.

Keine Erkältung vergeht v. selbst.

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden, benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Mälz-Extrakt, Salbei, Lindenblütentee, Isländisch und Isländisch Moos, Brombeerblätter, Altheewurzel, Fenchel, Kaffee, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Packpapier

braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg. — empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Nähmaschinen

nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen. Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjährige Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Häubchen

für Mädchen,

Mützen

für Knaben

R. Neuhaus.

Türschoner

in Glas und Zelluloid — in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt

Hch. Metz.



Spendet Euren Spielgewinn den Soldaten und ihren Hinterbliebenen. Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei:

A. Lemb, Braubach, Friedrichstr. 13.

Zum Anlegen von Klebgürteln

offerierte ich

Original Hinsberg's

Lauril-Kaupenleim und grün. Unterlagepapier.

Das Anlegen von Klebgürteln ist die notwendigste Arbeit im Obstbau, sie lohnt sich hundertfach.

Allein-Verkauf für Braubach:

Georg Phil. Clos, Braubach a. Rh.

Wenn Sie

in Ihrem Hause

überflüssige Sachen

haben, können Sie dieselben leicht verkaufen, wenn Sie

eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„Rheinische

Nachrichten“

einrücken lassen.

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und Herrn bei Geschw. Schumacher.

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

Neuer Lederstrumpf

interessante Erzählung,

Der Pfadfinder

Jugenddeutschlands Schicksal in der Fremde,

Der Fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheimnisse der Fremdenlegion

M. B. Z.

Moderne Zehnpendig-Bücherei, interessante

Auserlesene Romane,

Willkommen!

Illustrierte 10 Pfg.-Bücherei,

Unterdeutscher Flagg

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball

interessante Reise-Abenteuer

Adler-Bibliothek

illustriert,

Von deutscher Treue

deutsche Heldentaten zu Wasser und zu Lande usw. usw.

A. Lemb.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(geologisch geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

1. L. v. 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig, 1905: Goldene Med.

Alleiniger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach:

C. Eichenbrenne

Kochbirnen

pfundweise zu verkaufen

Ad. Wiegaardt.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK-MARKE.

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein-

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Griechischer Weisswein

(naturell)

per Flasche 60 Pfg.,

liter 80

in Gebinden billiger empfiehlt

C. Eichenbrenner.

Frieda Eichenbrenner.

Weber's

Moderne Bibliothek

pro Band 20 Pfg.

empfehlen

H. Lemb.

Feldpostbriefe mit Zigarren und Tabak

vorzüglicher Qualität, in 3 verschiedenen

Preislagen und Packungen

empfiehlt Jean Engel

Im Verlage von Rud. Bechtold u. Co. in Wiesbaden

erschienen und zu haben in der Expedition d. B.

Massanischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert v. B. Wittgen. — 72 S. 4°, geb. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalenderbuch

außer den astronomischen Angaben für jeden Monat und

spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung der

Kraut- oder Pferdemarkt, einen landw. kal. für den

Kalender, ferner Bittungen- und Bittungen-gein, Zinsbuch

vaterländische Gedentage, — Mitteilungen über Land- u.

Landwirtschaft, den umerwährenden Trachttagkalender,

Haus- und Denksprüche, Lab Anecdotes — sowie eine

„Allerlei“ belustigende V. träge von allgemeinem Interesse

Angenehm wird jedem Kalender ein Wandkalender beige

Inhalt: Gott zum Dank! — Genealogie der

lichen Hanjes. — Allgemeine Zeitrechnung auf das

1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von

Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag von

Otto von Bismarck am 1. April 1915 von B. Wittgen.

Das Kron-Heidel, eine Hinterländer Erzählung von

— Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von

Wittgen. — Wie du mir, so ich dir, eine

Geschichte aus dem Mittel-er von Wilhelmine Reiche.

Aus den Rinde- gen der t. chen Eisenbahn von B. Wittgen.

— Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Gedenktage

— Vermischtes. — Nützliches fürs Haus.

Humoristisches (mit Bildern) außerdem witzige

für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Angehörige!

Sendet Euren Soldaten

Zigarren, Zigaretten,

Rauchtabak.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt

Empfohlen von

Chr. Wieghardt

„Marksburg-Drogerie.“